

Green Sea of Darkness

Von abgemeldet

Kapitel 4: Kapitel 4

A/N: Vielen Dank an alle Leser :-)

James befand sich an Bord der *Grace Of God* und sah zur *Wicked Wench* hinüber. Ihr blank polierter Rumpf glänzte golden in der warmen Abendsonne, während ihre Segel stolz in den azurblauen Himmel ragten. Sie war ein wunderschönes Schiff, sicherlich erst vor wenigen Jahren vom Stapel gelaufen, und es wollte nicht in seinen Kopf hinein, warum die East India Trading Company von ihnen verlangte, sie auf den Grund des Meeres zu schicken. Er hatte bereits mit dem Kapitän darüber gesprochen, doch dieser hatte ihm gleichmütig versichert, dass die Entscheidung von der Company getragen und ihnen auf diese Weise ein potentiell verlustreicher Kampf erspart würde.

Die Männer versammelten sich an Deck, ein jeder ging auf seinen Posten, und James wusste, dass die Zeit gekommen war. Er hob den Arm und wartete, bis sie volle Breitseite erreicht hatten. Dann gab er den Befehl zum Feuern.

Es war der Untergang der Welt, wie er sie gekannt hatte. Kanonendonner und Pulverdampf, Rauch und Feuer. Er konnte sie nicht sehen, doch er hörte ihre Schreie, durchdringend und schrill. Erst als sich der graue Schleier langsam lichtete, sah er das sinkende Schiff und die Menschen im Wasser. Ihre Leichen trieben auf dem Rücken und er erkannte Sheza und Aimen, neben sich das Spielzeugschiff im schwarzen Wasser. Ihr Anblick lies ihn vorwärts stürmen, doch bevor er sich über die Reling stürzen konnte, wurde er von einer unsichtbaren Kraft zurückgehalten. Er trat um sich, lehnte sich mit wilder Entschlossenheit auf, doch es half nichts. Sein Angreifer hatte ihn nicht nur fest im Griff, er besaß sogar die Dreistigkeit, ihm eine Ohrfeige zu verpassen.

„Hey, was soll das, Mann?“ Er riss vor Schreck die Augen auf und starrte geradewegs in das mondbeschiedene Gesicht der denkbar letzten Person, die er in diesem Augenblick sehen wollte.

Jack Sparrow ließ sofort von ihm ab und stolperte mit erhobenen Händen einige Schritte rückwärts. „Ganz ruhig, Admiral. Ihr hattet einen Albtraum und ich sah es als meine gute Christenpflicht an, Euch daraus zu erlösen.“

James war noch immer zu perplex, um etwas zu erwidern. Stattdessen rieb er sich die schmerzende Wange und starrte seinen nächtlichen Besucher ungläubig an. „Sparrow“, zischte er schließlich, „wie um alles in der Welt seid Ihr hier hereingekommen?“

„Ihr solltet das Schloss an der Luke Eures Kohlenkellers überprüfen“, erwiderte Jack ungerührt. „Gar nicht auszudenken was passiert wäre, hätte nicht ein so ausgesprochen ehrlicher Mann wie ich diese Schwachstelle entdeckt. Zudem – und verzeiht, wenn ich mich irren sollte – habe ich den starken Eindruck gewonnen, dass ich erwartet wurde. Warum sonst würdet Ihr zu dieser Stunde vollständig bekleidet in einem Sessel schlafen?“

Sparrows Logik war wie immer bestechend, doch James fühlte sich nicht in der Lage, seinen Worten auch nur im Ansatz zu folgen. So begnügte er sich mit einem missbilligenden Stirnrunzeln, bei dessen Ausführung er einen pochenden Schmerz hinter seiner Schläfe bemerkte. Er stöhnte leidvoll auf, doch sein nächtlicher Besucher kannte keine Gnade.

„Wo sind die Kinder“, fragte er unvermittelt.

„Im Bett, wie es sich für ihr Alter gehört.“ Trotz der Kopfschmerzen meldeten sich James' Lebensgeister langsam zurück. „Wer sind sie überhaupt und warum habt Ihr sie ausgerechnet hierher gebracht?“

„Mein lieber Commodore – Verzeihung, Admiral: Ich möchte keineswegs den Eindruck erwecken, undankbar zu sein, doch meine Privatangelegenheiten gehen Euch nichts an.“

„Und ob sie mich etwas angehen!“, rief James mit einer Heftigkeit, die ihn selbst überraschte. „Sie liegen schließlich in meinem Bett. Und sie haben mein Abendessen auf dem Gewissen. Also raus mit der Sprache: Was habt Ihr mit ihnen vor?“

„Auch wenn es Eurem begrenzten Verstand schwer fällt, das zu glauben“, zischte Jack und verschränkte die Arme demonstrativ vor der Brust, „ich will nur das Beste für diese Kinder.“

„Das Beste!? Ich könnte mir nichts Schlimmeres für ein Kind vorstellen, als Eurer Willkür ausgesetzt zu sein.“ James war aufgesprungen und hatte die Hände zu Fäusten geballt. Er wusste selbst nicht, was ihn an Jacks Worten so aufgebracht hatte, doch der Ernst in seiner Stimme erschien ihm wie der blanke Hohn.

Zu seinem Erstaunen verwandelte sich das Gesicht des Piraten augenblicklich in Stein. „Das denke ich mir“, sagte er kalt. Dann trat er unvermittelt näher und begann, James wie eine Raubkatze zu umkreisen. „Lasst mich Euch einen guten Rat geben, Admiral: Bleibt in Eurer behüteten kleinen Welt sitzen, umgeben Euch mit Daunenkissen und Gartenpartys, aber hört gefälligst auf, mich nach Dingen zu fragen, die Ihr gar nicht wissen wollt.“

James brachte kein Wort heraus. Mit Jack Sparrow verband er vor allem Adjektive wie „nervtötend“, „irritierend“ und „verschlagen“. Dennoch schien eine nicht zu unterschätzende Bedrohung von dem Mann auszugehen, der mit bebenden Schultern vor ihm stand.

„Gebt die Kinder her und wir verschwinden“, sagte Jack schließlich. „ Noch heute Nacht.“

Für einen kurzen Augenblick war James tatsächlich versucht, der Forderung nachzukommen. Die leise Stimme der Vernunft flüsterte ihm mit Nachdruck ins Ohr, dass er den Piraten so schnell wie nur irgend möglich vor die Tür setzen sollte, wenn ihm sein Seelenfriede lieb war. Dann jedoch drängte sich Shezas verängstigtes Gesicht in sein Bewusstsein, die stille Dankbarkeit in Aimens Augen, als er ihr das Schiffsmodell gegeben hat, und er fasste einen Entschluss.

„Oh nein, die Kinder bleiben hier“, sagte er mit fester Stimme.

Jack blinzelte, als hätte er diese Reaktion nicht erwartet. „Nun, dann müsst Ihr mir wohl ein Quartier für die Nacht gewähren, denn ich werde auf gar keinen Fall ohne sie gehen.“

„Himmel, Sparrow“, stieß James hinter zusammengebißenen Zähnen hervor. Er hätte sich am liebsten selbst geohrfeigt, weil er schon wieder in eine von Jacks Fallen getappt war. „Ihr denn nicht, in welche Schwierigkeiten Ihr mich auch schon ohne Eure leidliche Gegenwart gebracht habt? Wo auch immer Ihr diese Sklaven herha ...“

Weiter kam er nicht. Etwas ausgesprochen Solides kollidierte mit seinem Kinn und schleuderte ihn rückwärts, zurück in den Ohrensessel.

„Wagt es ja nicht, sie noch einmal so zu bezeichnen.“ Jack stand über ihm, schwer atmend und mit dunkel glitzernden Augen.

„Sind sie das denn nicht?“, fragte James, zu perplex, um in irgendeiner Weise angemessen zu reagieren.

„Nein, sie sind frei. Und ich werde dafür sorgen, dass das auch so bleibt.“ Mit diesen Worten wandte Jack sich um und sah auf die Standuhr, die mittlerweile drei Uhr morgens anzeigte. James konnte sein Gesicht nicht sehen, doch die Haltung des Piraten zeugte von einer Entschlossenheit, die er ihm nicht zugetraut hätte. Er erschrak beinahe über sich selbst, als er sich dabei ertappte, wie er so etwas wie Bewunderung für ihn empfand. James Norrington schätzte Männer mit Prinzipien, und unter diesen Umständen musste er – wenn auch grummelnd – zugeben, dass Jack Sparrow einer von ihnen war.

„Gut, Ihr könnt bleiben“, sagte er leise und rieb sich sein schmerzendes Kinn. „Aber nur für diese eine Nacht – und morgen früh seid Ihr verschwunden.“

Als sich Jack umwandte, stand ihm die Verwunderung deutlich ins Gesicht geschrieben. Offenbar, dachte James, hatte er nach dem Fausthieb mit einer anderen

Reaktion gerechnet. „Ihr habt mein Wort“, sagte der Pirat schließlich und streckte ihm eine schmutzige Hand hin.

„Behaltet Euer Wort!“, erwiderte James ungerührt. „Es ist nicht mehr wert, als die Glasperlen in Eurer ...“ Er rümpfte die Nase. „... Frisur.“

Jack nahm einen seiner Zöpfe zwischen die Finger und musterte ihn prüfend, sagte jedoch nichts.

„Ihr könnt eines der Gästezimmer haben“, fuhr James fort, „aber ich werde die Tür von außen abschließen. Ich verfüge über Dienstboten.“

„Schick. Werden sie mir das Frühstück ans Bett bringen?“ Ein Grinsen huschte über Jacks Gesicht, doch James blieb ungerührt. Stattdessen erhob er sich etwas umständlich aus seinem Sessel und zischte warnend:

„Sollten sie auch nur einen Mucks von Euch hören, werdet Ihr dieses Haus nicht mehr lebend verlassen – haben wir uns verstanden?“

Und zu seiner Überraschung nickte Jack.

~

Er wurde unsanft aus dem Schlaf gerissen, als eine erbarmungslose Faust gegen die Tür trommelte. Langsam öffnete er die Augen, musste sie jedoch Sekunden später wieder schließen. *Weiß!* Der ganze Raum war weiß, von den spitzenbesetzten Vorhängen bis hin zu den verstörend sauberen Bettlaken. Allein seine Kleider bildeten einen Farbkleck auf dem blankpolierten Fußboden und Jack fragte sich unwillkürlich, ob er vielleicht tot war. *Verdammte Scheiße*, wie war er nur in den Himmel gekommen? Oder sah so vielleicht die Hölle aus?

Er hatte sich noch nicht ganz entschieden, als die Tür aufsprang und rasch wieder geschlossen wurde.

„Sparrow“, zischte eine ungeduldige Stimme. „Es wird Zeit!“

Jack blinzelte noch einmal und erkannte das Gesicht von James Norrington, der aussah, als würde ihm eine beträchtliche Menge Schlaf fehlen. Mit einem Schlag kehrte die Erinnerung zurück, und plötzlich verspürte er das dringende Bedürfnis, einfach liegenzubleiben.

„Sparrow, steht gefälligst auf!“

„Nur noch eine halbe Stunde, Mama“, stöhnte Jack und presste sein Gesicht in die Kissen.

Für einen kurzen Augenblick glaubte Jack, der Admiral wäre seiner Bitte tatsächlich nachgekommen. Dann jedoch ging ein Ruck durch seine Bettdecke, und plötzlich

fühlte er sich merkwürdig nackt.

„OH GOTT!“

Was er wohl auch war, wie Norringtons Reaktion vermuten ließ. Etwas umständlich drehte er sich auf die Seite und stellte dabei fest, dass sein Rücken mit der weichen Matratze alles andere als einverstanden war.

„Guten Morgen, Admiral Norrington!“, flötete er. Breit grinsend stützte er sich auf dem Ellenbogen ab und betrachtete seinen Gastgeber. Norrington hatte ihm den Rücken zugekehrt und hielt sich beide Hände vors Gesicht, als könnte er nur so vor dem skandalösen Anblick bewahrt werden.

„Himmel, Sparrow, hättet ihr Euch nicht etwas überziehen können?“

„Überziehen? Und hättet Ihr auch die Güte mir zu erklären, wofür?“

„Für Sitte und ... und Anstand!“, würgte Norrington hervor. Zaghaft nahm er die Hände herunter und starrte mit religiöser Inbrunst auf den Türrahmen.

Jack lachte amüsiert auf. „Ihr wollt doch nicht etwa sagen, Ihr hättet noch nie einen nackten Mann gesehen. Wirklich, Admiral, und ich dachte, ihr wärt bei der Navy gewesen!“

Norrington erwiderte nichts, doch Jack konnte sehen, wie er die Hände zu Fäusten ballte.

„Zieht Euch an!“, stieß er schließlich hinter zusammengebißenen Zähnen hervor. „Ich werde in fünf Minuten wieder hier sein, um Euch abzuholen.“

~

Tatsächlich verstrich eine knappe halbe Stunde, bis es wieder an der Tür klopfte. Jack hatte sich in aller Eile angezogen und anschließend einige Zeit mit der Suche nach seinem Mantel zugebracht. Endlich erinnerte er sich daran, ihn am Abend zuvor um Aimens zitternde Schultern gelegt zu haben. Leise Furcht um seinen langjährigen Begleiter stieg in ihm auf, wurde jedoch schnell von dringenderen Sorgen verdrängt. Er musste Geld beschaffen, die Frage war nur, wie.

An einen Akt ehrlicher Piraterie war ohne Schiff ohnehin nicht zu denken und für einen Überfall an Land fehlte ihm schlicht die Erfahrung. Er hatte noch immer keine zufrieden stellende Lösung gefunden, als ihn der Hausherr persönlich durch das Norrington'sche Anwesen führte. Zu seiner Verwunderung war ihr Ziel mitnichten die Abstellkammer oder der Hinterausgang, sondern das Ankleidezimmer.

„Captain Jack!“, rief Sheza erleichtert aus, als sie ihn durch die Tür kommen sah. Auch Momoh lächelte, doch es war Aimen, die blitzschnell auf die Füße sprang und ihm entgegenlief. Jack reagierte prompt und ging in die Knie, um sie aufzufangen. Sie

schlang ihre Arme um seinen Hals und presste ihr Gesicht gegen seine unrasierte Wange. Ohne nachzudenken drückte er sie an sich, seltsam bewegt und erleichtert, die Kinder wohlbehalten wiederzusehen.

Schließlich ließ Aimen von ihm ab und er richtete sich auf, um nach Jemi und den beiden älteren zu sehen. Offenbar hatte Norrington genügend Anstand besessen, ihnen etwas zu Essen zu geben, denn Jemis Gesicht war über und über mit Marmelade beschmiert.

„Ich sehe, es hat geschmeckt“, sagte er, und das kleine Mädchen lächelte ihn glücklich an.

„Ich danke Euch“, wandte er sich an Norrington, der ihn mit ungläubigem Gesichtsausdruck musterte. Offenbar, dachte Jack, hatte er wirklich geglaubt, die Kinder wären seine Gefangenen oder irgendeine perfide Art von Beute, die er an den Meistbietenden zu verschachern gedachte. Die Erkenntnis machte ihn wütend, doch er schluckte die Bitterkeit hinunter und suchte den Raum stattdessen nach seinem Mantel ab. Als er ihn schließlich über einer Stuhllehne hängend fand, nahm er ihn an sich und schlüpfte hinein.

„Dieser Mantel war einmal Teil einer Uniform der East India Trading Company“, sagte Norrington unvermittelt und Jacks Herz setzte für einen Schlag aus.

„Tatsächlich?“, erwiderte er so gelangweilt wie nur möglich. „Das ist interessant, denn seht Ihr, die Wege, auf denen dieses Kleidungsstück in meinen Besitz gelangt ist, sind mindestens so verschlungen, wie das Labyrinth des Minotaurus. Ich bin also dankbar für jeden Hinweis, was den ursprünglichen Besitzer angeht, denn selbstverständlich wäre ich sofort gewillt, ihm sein Hab und Gut zurückzugeben, sollte er sich bei mir melden.“

„Gott, was für ein Gefasel“, dachte Jack und setzte sein strahlendstes Lächeln auf.

„Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass irgendjemand diesen Lumpen zurückhaben wollte“, bemerkte Norrington mit einem missbilligenden Stirnrunzeln.

„Nun, Ihr müsst es wissen“, sagte Jack gleichmütig. „Als Geschäftsführer besagter Gesellschaft. Meinen Glückwunsch zur Beförderung, übrigens.“

Norrington schluckte sichtbar und Jack fragte sich unwillkürlich, ob er vielleicht einen wunden Punkt berührt hatte. „Eure Glückwünsche könnt Ihr Euch sparen. Diesen Posten verdanke ich lediglich einem bedauernswerten Unglück, an dem Ihr – wenn ich recht informiert bin – nicht ganz unschuldig seid.“

Sheza legte den Kopf schief und sah Norrington aufmerksam an. Ihr Englisch war kaum gut genug, um dem Gespräch folgen zu können. Dennoch kam sie nicht umhin, den aggressiven Unterton in der Stimme des Admirals zu bemerken. Jack hätte ihm gerne einen zweiten Kinnhaken versetzt, doch die Gegenwart der Kinder hielt ihn schließlich davon ab und er erwiderte spitz: „Ob es sich beim Dahinscheiden von Cutler Beckett tatsächlich um ein Unglück handelt, liegt wohl im Auge des

Betrachters. Aber sagt: Wie ist es Euch gelungen, den Untergang der Endeavour unbeschadet zu überstehen? Schildkröten?"

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, da wurde Norringtons Gesicht kalkweiß, wechselte zu grün und pendelte sich schließlich auf einem ungesunden Grauton ein.

„Das geht Euch gar nichts an“, würgte er mühsam hervor und wollte noch etwas hinzufügen, als sein Blick vom Fenster angezogen wurde.

„Mrs.Lidford!“, rief er aus und Jack trat ebenfalls ans Fenster, um eine dickliche Frau mittleren Alters den Kiesweg entlang eilen zu sehen. Ihre Haube hatte sich gelöst und sie wirkte sichtlich aufgeregt, als hätte sich etwas Unvorhergesehenes ereignet.

„Bleibt hier!“, sagte Norrington an Jack und die Kinder gewandt. „Sie darf euch auf gar keinen Fall finden.“

Damit eilte er davon, drehte sich am Türrahmen jedoch noch einmal um und sagte: „Ich werde gleich zurück sein.“

~

James hatte kaum den Treppenabsatz erreicht, da kam ihm seine Haushälterin auch schon entgegen. Sie atmete schwer, als hätte sie den ganzen Weg vom Marktplatz bis zum Hause Norrington im Laufschrift zurückgelegt.

„Sir“, keuchte sie mit hochrotem Gesicht, „habt Ihr schon davon gehört?“

„Wovon?“

„Ein Mord! Es hat einen Mord gegeben.“

„Ich will ja nicht unken, Mrs. Lidford, aber bedauerlicherweise kommt es hier recht häufig zu solchen Zwischenfällen. Und ich kann mich nicht erinnern, dass Ihr Euch jemals so darüber echauffiert hättet.“

„Oh, aber Sir! Man hat sie am Kai gefunden – über die ganze Straße bis nach Fort Charles hinauf verstreut.“

„Wen? Wer ist sie?“

„Eine Gefallene. Aber denkt nur, welches Monster so eine Tat begehen würde. Ich sage Euch, das war kein Engländer, ach, was sage ich! Nicht einmal ein Spanier würde eine solche Tat begehen. Wahrscheinlich einer von diesen entflohenen Wilden, wenn Ihr mich fragt. Ein Opfer für die heidnischen Götter ... oh, und der Kopf fehlt! Wahrscheinlich hat er ihr Gehirn gegessen, um ...“

„Mrs. Lidford!“, unterbrach James die Tirade mit scharfer Stimme. Er hatte genug gehört und weder Zeit noch Lust, das Thema zu vertiefen. Offenbar hatte wieder

einmal ein Verrückter in Port Royal Station gemacht – ein Problem, das ihn in seiner neuen Position nichts mehr anging. So brutal und sinnlos dieser Mord auch schien, er hatte offenkundig nichts mit Sparrow und den Kindern zu tun. Eine Anspannung, die er noch nicht einmal bewusst wahrgenommen hatte, fiel mit einem Mal von ihm ab und er brachte ein ehrliches Lächeln zustande. „Eine schreckliche Sache“, fuhr er betont sanfter fort, „doch ich nehme an, unsere Truppen werden den Täter schnell gefasst haben. Ich kenne diese Männer! Sie haben noch immer mein vollstes Vertrauen.“

Die Haushälterin sah ihn zweifelnd an und nickte schließlich verwirrt.

„Vielleicht solltet Ihr zurück in die Stadt gehen. Ich nehme an, Ihr habt noch Einkäufe zu erledigen.“ Mit einem raschen Blick stellte er fest, dass ihr Korb leer war. So bestand vielleicht noch Hoffnung, dass sie das Haus wieder verlassen und seinen ungebetenen Gästen damit den Weg freimachen würde

„In der Stadt wimmelt es von Soldaten“, antwortete sie missbilligend. „Und Eure Vorratskammern sind gut gefüllt!“

„Nicht mehr“, dachte Norrington in einem Anflug von Sarkasmus, sagte jedoch nichts.

„Wenn Ihr mir die Frage gestattet, Sir“, sagte Mrs. Lidford schließlich mit wachsamem Blick, „solltet Ihr um diese Zeit nicht bereits im Kontor sein?“

„Ich bin der Geschäftsführer“, sagte James spitz. „Und ich habe gestern lange gearbeitet.“

Verdammt, warum rechtfertigte er sich gerade vor seiner Haushälterin?

„Sehr wohl, Sir.“ Sie neigte den Kopf, doch er wusste nur zu gut, dass sie seine Erklärung keineswegs akzeptierte. Ihre gesamte Haltung drückte Missbilligung aus, doch noch ehe er sich fragen konnte, ob sie ihn vielleicht mit dem Mord in Verbindung brachte, sah sie ihn mit eindringlichem Blick an.

„Es geht mich ja nichts an“, begann sie und bedachte ihn mit einem fürsorglichen Lächeln, „aber ich denke, Ihr arbeitet zu viel. Und Ihr esst zu wenig.“

James musterte sie ungläubig, doch ihre Worte klangen aufrichtig. Offenbar machte sie sich wirklich Sorgen um ihn. „Natürlich, was auch sonst?“, schalt ihn seine innere Stimme. Sparrow und die Kinder waren nur eine einzige Nacht in seinem Haus gewesen, und schon litt er unter Verfolgungswahn. Wie war er früher nur mit derlei Aufregung fertig geworden?

„Ja“, sagte er schließlich langsam und nickte. „Ja, ich glaube, Ihr habt Recht.“

Mrs. Lidford wertete seine Zustimmung als Beweis für den maroden Zustand, in dem sie ihn vermutet hatte und klopfte ihm mitleidig auf die Schulter. „Was haltet Ihr davon, wenn ich Thomas überrede, heute Abend ein *Coq au Vin* für Euch zuzubereiten?“

„*Coq au Vin* bedeutet frisches Huhn bedeutet Markt“, kalkulierte James' Gehirn in größtmöglicher Geschwindigkeit, erstaunt über die Logik, zu der sein übermüdeten Geist noch immer fähig schien.

„Das wäre einfach fabelhaft“, hörte er sich selbst sagen.

„Dann müsst Ihr mir allerdings versprechen, pünktlich um acht wieder zuhause zu sein. Thomas wäre sicherlich nicht erfreut, Euer Abendessen schon wieder an die Schweine zu verfüttern.“

„Ich verspreche es“, lächelte er, auch wenn ihn eine leise Stimme davor warnte, sich allzu früh zu freuen.

~

Unter dem Vorwand, sich für die Arbeit zurecht machen zu müssen, kehrte er schließlich in sein Ankleidezimmer zurück. Jack saß mit überkreuzten Beinen auf dem Fußboden, neben sich Aimen und Jemi, die fasziniert auf das Schiffsmodell in seiner Hand starrten. Offenbar erklärte er ihnen die verschiedenen Teile, denn er zeigte mal auf diesen, mal auf jenen Abschnitt, während er mit ungewohnt leiser Stimme zu den Kindern sprach. Er war so in seine Aufgabe versunken, dass James' Ankunft zunächst völlig unbemerkt blieb.

Der Admiral stand für eine Weile im Türrahmen, unschlüssig, wie er sich verhalten sollte. Mit einem Mal fühlte er sich wie ein Eindringling im eigenen Haus; als wäre er Teil eines Schauspiels geworden, das nicht für seine Augen bestimmt war. Verlegen räusperte er sich, um auf seine Gegenwart aufmerksam zu machen. Sparrows Reaktion kam prompt. Mit einer raschen Bewegung reichte er die Interceptor an Aimen weiter, streckte die Beine aus und stützte sich auf den Ellenbogen ab. Beinahe war es, dachte James, als hätte er sich von einem Augenblick auf den anderen in eine völlig andere Person verwandelt. Einen Mann, der nun mit schalkhaft blitzenden Augen zu ihm aufsaß und grinsend fragte: „Na, was gibt's Neues? Hat sich der Gouverneur beim Nasebohren den Zeigefinger gebrochen?“

James stöhnte innerlich auf und winkte ab. „Nein, es gab einen Mord.“

„Wie aufregend“, erwiderte der Pirat betont uninteressiert. „Und wen hat es diesmal getroffen?“

„Eine ...“, begann James, als er sich plötzlich an die Gegenwart der Kinder erinnerte. „Eine Gefallene.“

Er erwartete eine geschmacklose Bemerkung oder eine ironische Rückfrage, vielleicht auch eine sarkastische Reaktion auf seine Wortwahl, doch nichts dergleichen geschah. Stattdessen richtete sich Jack mit einem Mal kerzengerade auf und sah ihn aus weit geöffneten Augen an.

Als ihm die Erkenntnis dämmerte, schüttelte James langsam mit dem Kopf während seine Lippen ein lautloses „Nein“ formten. Doch die Schlinge um seinen Hals hatte sich bereits zugezogen.

~

Eine gefühlte Ewigkeit später saß er auf einem schlecht gepolsterten Stuhl, das Gesicht in den Händen vergraben, während Sparrow ihm hilflos die Schulter klopfte.

„Warum ich? Warum ...?“, wimmerte er immer wieder, zu verzweifelt, um auch nur einen Gedanken an Ehrgefühl und Würde zu verschwenden. Er hatte es kommen sehen, oder etwa nicht? Warum nur hatte er nicht auf seinen Instinkt gehört und diesen vermaledeiten Piraten einfach vor die Tür gesetzt?

„Kopf hoch, Commodore“, sagte Sparrow, doch seine Stimme klang alles andere als beruhigend. „Wahrscheinlich ist alles nur halb so schlimm.“

„Halb so schlimm?!“ James nahm die Hände vom Gesicht und blickte ihn entgeistert an. „Wie um alles in der Welt könnte es denn noch schlimmer sein? Herrgott, Sparrow, Ihr habt gestern Nacht mit dieser ... dieser ... nun, in jedem Fall ist sie jetzt tot. Aber das reicht noch nicht, oh nein! Man hat ihr den Kopf abgehackt und den Rest von ihr über die gesamte Stadt verteilt. Ist Euch eigentlich klar, was das bedeutet? Ihr habt mir einen Irren auf den Hals gehetzt.“

„Wenn es Euch beruhigt: Ich glaube, es ist viel mehr mein Hals, auf den er es abgesehen hat.“

„Offenbar geht er dabei ohne Skrupel über andere Hälse“, erwiderte James gequält und dachte dabei an die kopflose Prostituierte. „Ihr wisst doch hoffentlich, dass das eine Warnung sein sollte?“

Jack verdrehte die Augen und schnappte hörbar nach Luft. „Ich bin ein Pirat, kein Idiot.“

„Wie könnt Ihr dann nur so ruhig sein.“

„Ich sagte doch, ich bin kein Idiot. Wer auch immer dieses unglückselige Mädchen umgebracht hat, er wusste nicht, wo ich mich aufhalte. Denkt doch einmal nach: Hätte er auch nur den leisesten Verdacht gehegt, wäre er hierher gekommen! Stattdessen sah er sich genötigt, mich auf diese zugegebenermaßen recht eigenwillige Art und Weise herauszulocken.“

„Schön, nehmen wir an, Ihr habt Recht. Was wollt Ihr dann tun?“

„Heute Abend verlässt ein Schiff den Hafen, um nach Hispaniola zu segeln. Mit ein wenig Glück werden die Kinder und ich an Bord sein. Ich brauche nur noch einen Tag ...“

Für einen kurzen Augenblick sah es so aus, als wollte er noch etwas hinzufügen, besann sich jedoch im letzten Moment eines Besseren.

Nein, oh nein, oh nein.

„In Ordnung. Die Kinder können hier bleiben. Aber sie müssen sich verstecken. Und heute Abend seid Ihr verschwunden.“ James hatte das beunruhigende Gefühl, ein Dèja Vu zu erleben, doch für einen Rückzieher war es nun zu spät.

„Mein Wort“, gab Sparrow mit ungewohnt ernster Stimme zurück. Und als er James diesmal die Hand hinhielt, ergriff er sie.